

# Der Tod hat (k)ein ...

Fortsetzung von Seite 1



Verzweifelt: Tänzerin Sumitra Keshava verkörpert eine Mutter, deren Kind nicht mehr spielt, nicht mehr lacht und nicht mehr atmet.

zeichnet es für die zweitägige Veranstaltung verantwortlich, die an verschiedenen Orten der Stadt stattfindet. Doch der Tod, der in vielen Sprachen und durch die Zeiten auch als Frau daherkommt, hat, so scheint's, seinen, pardon, ihren Reiz: «Seit meiner Kindheit verfolgt mich das Thema», erklärt Teilnehmerin Agnes Hohl ihr Hiersein. Die Theologin hat in ihrer Schulzeit zwei Kameradinnen verloren.

Das Sterben als Reise, der Tod als letzte Grenze wird in den beiden Tagen nicht nur intellektuell erkundet: Neben Reden führen szenische Lesungen, musikalische Interventionen, lyrische Einschübe und die Performance der indischen Tänzerin Sumitra Keshava am Ende der Veranstaltung an den Schrecken wie das Faszinosum des Todes heran.

## Der Tod ist eine schöne Frau

Mal ist er der Sensemann des Basler Totentanzes, mal ist sie die schöne Frau der europäischen Sagen, die Märchenerzählerin Silvia Diethelm im Gewölbe des katholischen Zentrums am Lindenbergturm lebendig werden lässt. Die gute Frau Holle, auch Holla genannt, die den Kinderzug Totgeborener und ungetauft verstorbener Kinder in ihren Paradiesgarten führt: «Ein tröstliches Gegenbild zum Tod als dunklem Mann», wie eine der Teilnehmerinnen meint.

Der Tod als schöne Frau – ein ebenso starkes Gegenbild zum

Verlust einer Sprache für den Tod in der Gegenwart: Heute hat er Sinn und Gestalt verloren, ist unvermeidliches Ende der Lebensmöglichkeiten. Und er ist verdrängt. «Uns war wichtig, die Thematik an den Ort Basel zurückzubinden, Tod und Sterben sichtbar zu machen», so Irina Bossart.

So erschliesst der literarisch-historische Spaziergang eine Topographie der Vergänglichkeit, die einer dem Alltag verhafteten Passantin verborgen bliebe. Der von der Historikerin Sibylle Meyrat gestaltete Stadtrundgang führt die Frauen etwa zum Ende der Kasernenstrasse, heute ein begrünter Platz, einst der Laienfriedhof des ehemaligen Klosters Klingental: Hier wurden nach der Reformation Menschen niederen Standes begraben. Oder zum Peterskirchplatz. Wo jetzt das Kollegienhaus der Universität steht, war im Mittelalter der jüdische Friedhof. Theologin Dorothee Dieterich begleitet den Spaziergang mit literarischen Einschüben, liest Ransmayrs «Arbeit der Engel» oder Söllers Brief an «Mr. Death».

## Frauen sterben selbstloser

Nachmittags dann der Sprung in die Gegenwart heutiger Sterbegleitung. In ihrer Rede plädiert Isabelle Noth am späteren Nachmittag für Seelsorge als «Theologie, die sich am Leben und Sterben bewährt». Noth forscht

an der Universität Bern zu geschlechtsspezifischen Aspekten der palliativen Seelsorge. So sei Sterbegleitung noch immer in Frauenhand, privat wie professionell. Und Frauen begründen ihren Wunsch zu sterben anders als Männer. Selbstloser. Sterben, so Noth, sei «gendered».

Auch, aber nicht nur: Man oder frau stirbt auch arm, gebildet, behindert oder homosexuell. Dies wäre eine Ergänzung, die an diesem Sonntag ausblieb, nicht nur in Noths Beitrag. Das an historischen, biblischen und mythischen Figuren reiche Programm der Tagung selbst legt es doch nah: So wie der vormoderne Tod verschiedene Gewänder und Gesichter trägt und sich der eindeutigen geschlechtlichen Zuordnung entzieht, so meint «Gender» in der gegenwärtigen Diskussion eben gerade mehr als «Frau» oder «Mann». Und: Geschlecht ist nur ein Faktor unter anderen, der das Leben (und wohl auch Sterben) eines Menschen prägt.

## Frauenstellen sterben

Dennoch: Das Wochenende bot viel Zeit und Raum für gute Begegnungen und Gespräche. Ob und wie es mit der Sommerakademie weitergeht, sei noch unklar, so Irina Bossart. Ihre Weiterführung wäre wünschenswert, zumal sie in Zeiten der Streichung kirchlicher Frauenstellen einen positiven Gegenpunkt setzt.

## Namen

Im Zürcher Grossmünster wurden am 17. August zehn angehende Pfarrerinnen und Pfarrer ordiniert: **Katharina Autenrieth, Suzanne Brüngger, Beatrice Gyssler, Peter Mainz, Marion Moser, Carina Russ, Matthias Schneebeli, Daniel Wiederkehr, Judith Wyss und Christian Thomas Zöbeli.**

Ebenfalls am 17. August hat die Reformierte Landeskirche Aargau in Windisch **Sarah Glättli, Delia Klingler und David Mägli** für den Pfarrdienst ordiniert.

**Simon Butticaz**, Beauftragter für Kirchen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), wurde als Professor an die Theologische Fakultät der Universität Lausanne berufen. Der 33-Jährige ist seit dem 1. August als Dozent für Neues Testament und in der Forschung tätig.

**Peter Frey** leitet seit dem 1. August als neuer Rektor die Freie Evangelische Schule in Zürich. Er löste den seit 31 Jahren amtierenden **Peter Scheuermeier** ab, der in Pension ging.

Metropolit **Onufri** aus dem westukrainischen Czernowitz wurde am 13. August zum Oberhaupt der ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats gewählt. Der 69-Jährige tritt die Nachfolge des im Juli verstorbenen Metropoliten von Kiew **Wolodymyr** an.

**SEK: Waffen als letzte Lösung**  
ref.ch – Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) will darauf hinwirken, dass der Bundesrat sämtliche ihm zur Verfügung stehenden diplomatischen Mittel einsetzt, damit die kriegerischen Auseinandersetzungen im Irak möglichst bald beendet werden. Bezuglich der Frage von Waffenlieferungen erklärte der SEK, niemand könne ernsthaft das Grundrecht bestreiten, dass man das eigene Leben und dasjenige einer Gemeinschaft gegen Angriffe auf Leib und Leben verteidigen dürfe. Die Militarisierung eines Konfliktes sei jedoch stets «die letzte Lösung». Die Bewaffnung von Bevölkerungsgruppen könne auch zu grossen Problemen führen, wie die Vergangenheit zeige. Der SEK vertritt somit in der Irak-Frage eine ähnliche Haltung wie die katholische Schweizer Bischofskonferenz.

Informiert bleiben? Täglich News gibt's im ref.ch-Newsletter. Hier abonnieren: [ref.ch/newsletter](http://ref.ch/newsletter)